

Madame Sat : Karim Ainouz

Autor(en): **Waeger, Gerhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 264

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MADAME SATĀ

Karim Ainouz

Sein verzweifelter Wille, sich (wenn nötig auch gewaltsam) in Szene zu setzen, erinnert an die Gestalten von Glauber Rocha. Doch Joao Francisco dos Santos, dessen abenteuerlichem Leben sich Karim Ainouz in seinem Film annähert, ist eher ein brasilianischer Verwandter des Franzosen Jean Genet als ein Nachfahre der opernhafte überhöhten Gestalten des «Cinema Novo». Und obwohl eine Persönlichkeit wie Joao Francisco kaum irgendwo anders denkbar wäre als in den Slums von Rio de Janeiro, weist schon der Künstlernamen, den er sich gab, in eine völlig andere Richtung als in diejenige der mythischen Wurzeln der brasilianischen Kultur: Der Name «Madame Satā» entstand in bewusster Anlehnung an den 1930 gedrehten Film *MADAME SATAN* des Amerikaners Cecil B. DeMille, der Joao Francisco zu einem Kostüm inspiriert hatte, für das er 1942 am Karneval ausgezeichnet wurde. Der aus einfachsten Verhältnissen stammende, ungebildete Schwarze hatte einerseits ein dermaßen starkes Selbstbewusstsein, dass er sich wegen einer Beleidigung zu einem Tötungsdelikt hinreissen liess (das ihn zehn Jahre hinter Gitter brachte), dachte andererseits aber kaum über seine Herkunft und schon gar nicht über die Geschichte seines Landes nach. Für eine Figur wie etwa Glauber Rochas Revolutionshelden Antonio das Mortes fehlte ihm das Charisma. Joao Francisco, der 27 Jahre seines Lebens im Gefängnis verbrachte, war ein Opfer der Gesellschaft, nicht deren Veränderer.

Joao Franciscos Vorbilder waren diejenige eines Lebens aus zweiter Hand. Karim Ainouz' Film lässt daran keinen Zweifel, auch wenn man ihm vorwerfen kann, dass er das Leben seines Helden nur andeutungsweise in einen grösseren Zusammenhang stellt. Zwar habe er lange daran gedacht, aus dem Stoff einen Dokumentarfilm zu machen, gesteht der bisher im dokumentarischen Bereich tätige Filmautor, dessen erster Spielfilm *MADAME SATĀ* nun geworden ist. Schliesslich sei es ihm aber um die «innere Realität» der Figur gegangen, rechtfertigt

er seinen Entschluss, den fiktionalen Weg zu wählen. Seine Titelfigur entwickelt er allerdings aus der äusseren Realität. Nichts liegt ihm deshalb ferner als das den Autoren des «Cinema Novo» so wichtige Stilmittel der Allegorie. In den verschiedenen Rollen, in denen sich Joao Francisco verwirklicht, riecht man durch die oft mit der Handkamera aufgenommenen Bilder förmlich den Schweiß seines kräftig gebauten Körpers, mit dem er die (männlichen) Objekte seiner Begierde zu betören verstand.

Auch wenn zu Beginn versichert wird, der Film beruhe auf wahren Begebenheiten, konnte das Projekt nur mit einem Hauptdarsteller gelingen, der bereit war, sich bedingungslos in das an Wechselfällen reiche Schicksal von Joao Francisco und in die weiblichen Züge seines Charakters einzufühlen. In dem bisher vor allem fürs Theater tätigen schwarzen Schauspieler *Lazaro Ramos* fand Ainouz einen Interpreten, der sich als ideale Besetzung erwies, obwohl es für ihn die erste Hauptrolle in einem Film war. Das persönliche und künstlerische Leben von «Madame Satā» ist sowohl eine Legende als auch ein Mythos. Die Fähigkeit dieser schwer fassbaren, schillernden Persönlichkeit, immer wieder in eine andere Rolle zu schlüpfen, war zweifellos eine wichtige Voraussetzung ihrer Mythisierung. Zudem gab sie sowohl dem Filmautor als auch seinem Hauptdarsteller einen grossen Spielraum an künstlerischer Freiheit. *Lazaro Ramos* hat diese Freiheit benutzt, um in Zusammenarbeit mit Karim Ainouz aus Joao Francisco eine glaubwürdige, viele Widersprüche in sich vereinigende Figur zu schaffen. «Joao Francisco ist ein Mensch gewesen, der sich aus vielen Personen zusammengesetzt hat», sagt *Ramos*. «Sein Wille, sich niemals respektlos behandeln zu lassen, half ihm oft, die Hürden des Lebens zu nehmen.» Ainouz seinerseits nennt Joao Francisco «eine Verbindung zwischen Jean Genet, Josephine Baker und einem tropischen Robin Hood».

Joao Franciscos Charakter ist nicht zuletzt eine Antwort auf die Herausforderung

eines schweren Schicksals: Bereits im Alter von sieben Jahren verlor er am 25. Februar 1900 in Gloria do Coita im Nordosten Brasiliens geborene Knabe seinen Vater, der das Opfer eines Mordanschlags wurde. Die Mutter übergab ihr Kind der Obhut eines Pferdehändlers, der mit ihm nach Rio de Janeiro zog. In Lapa, einem damals heruntergekommenen Quartier der Stadt, lebte Joao zunächst als Bediensteter einer Prostituierten, die er später verliess, um sich als Kellner und Koch durchs Leben zu schlagen. Eine Gesangsaufnahme aus dem Jahr 1916 («Pelo Telefone») beweist, wie früh er sich bemühte, eine künstlerische Laufbahn einzuschlagen. In Karim Ainouz' Film sieht man Joao später als Diener der Nachtclubsängerin *Vitoria dos Anjos*, deren Auftritte er heimlich lippensynchron zu imitieren versucht, während sie auf der Bühne ein Lied von Josephine Baker singt. Die Imitation blieb Joao Franciscos grosse Stärke. Noch 1951 sang und tanzte er auf der Bühne die Rolle des Varietéstars *Carmen Miranda*, der bereits zwölf Jahre früher in die USA ausgewandert war. Spiegelte das «Cinema Novo» die Höhen und Tiefen der brasilianischen Kultur, so *MADAME SATĀ* als Beispiel einer Gegenkultur deren Breite und Vielfältigkeit.

Gerhart Waeger

Stab

Regie, Buch: Karim Ainouz; Kamera: Walter Carvalho; Schnitt: Isabela Monteiro; Produktionsdesign: Marcos Pedrosa; Musik: Marcos Suzano, Sacha Amback

Darsteller (Rolle)

Lázaro Ramos (Madame Satā/Joao Francisco), *Marcélia* (Cartaxo Laurita), *Flavio Bauraquí* (Taboo), *Felipe Marques* (Renatinho), *Emiliano Queiroz* (Amador), *Renata Sorrah* (Vitoria dos Anjos)

Produktion, Verleih

VideoFilms in Zusammenarbeit mit StudioCanal/Wild Bunch, Lumière und Dominant 7; Produzenten: Marc Beauchamps, Donald Ranvaud, Vincent Maraval, Juliette Renaud; ausführende Produzenten: Isabel Diegues, Mauricio Andrade Ramos, Walter Salles. Brasilien, Frankreich 2002. 35mm, Format: 1:1.85; Farbe; Dauer: 105 Min. CH-Verleih: Vega Distribution, Zürich; D-Verleih: Pro-Fun Media, Berlin

